

3. Expeditionsbericht

Im Basislager des Broad Peak

Der aufmerksame LeserIn weiss es ja bereits. Zuerst erstellen wir das Basislager am Broad Peak, auf Deutsch Breithorn weil es an das Walliser Breithorn erinnert. Breithorn weil es einen Doppelgipfel hat und es noch eine gute Stunde Fussmarsch vom Vorgipfel bis zum Hauptgipfel des Broad Peak sind. Viele Bergsteiger verzichten darum auf den Hauptgipfel, da es rund 1.5 Stunden zusätzlich sind hin und zurück und dies auf einer Höhe von über 8000m.



Bild 1 Broad Peak vom Basislager aus gesehen

In der Zwischenzeit haben wir uns im Basislager gut eingerichtet. Alle Zelte stehen nun einiger massen gerade, die Küche hat einen guten stabilen Unterbau aus tausenden von Steinblöcken erhalten und auch unser Messzelt, unser Speise-, Treffpunkt- und Materialzelt steht. Leider sind die bestellten Solar-Panels zur Stromerzeugung bisher nicht erschienen und trotz mehreren Telefonaten mit den Verantwortlichen in Islamabad sieht es momentan auch nicht so aus als dass diese noch nachgeliefert werden. Ohnehin haben wir mit einer Vielzahl von Logistik oder Technikproblemen zu kämpfen. Die versprochene Wärmequelle für das Messzelt fehlt genauso wie mindestens eines der blauen Transportfässer mit unserer Höhennahrung, sowie den Basler Lächerli und den Appenzeller Biberli. (Nachtrag: Heute morgen ist zumindest ein Teil davon wieder „mirakulös“ aufgetaucht. Yippie!) Zudem scheint unser Generator ebenfalls nur ganz kümmerlich Strom von rund 100 Volt statt rund 200 Volt erzeugen zu können, vermutlich liegt es am Alternator oder so. Ein aufladen der meisten elektronischen Hilfsmittel ist somit fast ausgeschlossen, so zum Beispiel das Modem für die Datenübertragung. So versuchen wir so haushälterisch mit unseren Akkus umzugehen wie nur möglich. Dies hat natürlich auch zur Folge, dass wir weniger als erhofft mit unseren Lieben zu Hause kommunizieren können. Nun ja, werden die Idealisten nun sagen,

schliesslich ist es eine Expedition ans Ende der bewohnten Welt und einiges darüber hinaus. Stimmt. Doch möchten wir doch gerne unseren Lieben bestätigen können dass es uns auch weiterhin gut geht. Nur so zur Beruhigung und so. Zum Glück besitze ich noch ein GPS Tracker und kann so ein einzelnes Signal via Satellit nach Hause senden. So wissen sie auf der Karte wenigstens wo wir uns befinden und es ist ein Lebenszeichen.



Bild 2 Basislager morgens nach dem nächtlichen Schneefall



Bild 3 Essen in der Daunenjacke

Gestern Dienstag war es dann nach einigen Tagen der Akklimation an die Lagerhöhe des Basislagers von 4500m soweit. Die erste Akklimationsrotation startet. Akklimationsrotation heisst, dass man sich an die nächste Höhe heranklettert, in unserem Fall Camp 1 auf 5500m, dort übernachtet und am nächsten Tag wieder ins Basislager absteigt. So gewöhnt man den Körper kontinuierlich an die grössere Höhe und lernt den Weg kennen den man beim späteren Gipfelsturm auch aufklettern wird. Später werden Akklimationsrotationen zum Camp 2 und 3 folgen. Immer hoch, ein oder zwei Mal übernachten, dann wieder den ganzen Weg runter. Eine scheinbar sinnlose Kraftverschwendung, doch muss der Körper erst Schritt für Schritt an die grosse Höhe und die immer dünnere Atemluft gewöhnt werden. Ein rasches, direktes Auf -und rasches Absteigen wie in den Alpen oder den Anden möglich, ist bei Bergen jenseits der 6000m Marke aus körperlichen Gründen im höchsten Masse riskant oder sogar selbstmörderisch. Man kann nicht einfach ohne Akklimation kurz Mal auf 8000m hoch. Selbst die „Skyrunners“ welche dies medienwirksam tun, haben sich im Vorfeld genau wie wir an die Höhe akklimatisiert bevor sie zu ihrem Sturmlauf ansetzten.



Bild 4 Ausgerüstet und bereit zum Aufstieg ins Camp 1, es fehlt nur noch der grosse Rucksack

Der Aufstieg am Broad Peak ist keinesfalls einfach und darf keinesfalls unterschätzt werden. Im Gegenteil ist er in Sachen Technik und Steilheit um einiges schwieriger als der berühmte Mount Everest ! Weil der Broad Peak jedoch nur 8051m hoch ist, ist er viel weniger berühmt als der höchste Berg der Welt, der Everest. Wie hat es unser Bergführer so schön beschrieben: Dies ist nun Bergsteigen für Erwachsene ! So geht es direkt beim Einstieg in einen steilen Eiskanal, flankiert von abweisenden Felswänden. Es herrscht ab jetzt jederzeit grosse Eis- und Steinschlag Gefahr. So tragen wir nebst den scharfen Eiszacken an den Schuhen und dem Eispickel in der Hand, auch die volle Montur des „Gschältlis“ (Klettergurt). Zudem tragen alle selbstverständlich Helme, was zum Beispiel am Mount Everest nicht notwendig ist, und es herrscht grösste Vorsicht beim Aufstieg. Der Berg kennt wie immer in der Natur keine Gnade und es bleibt dauernd steil und eisig hart. Bereits ab dem ersten Meter ist viel Kondition und Beinmuskulatur gefragt. Durch mit Geröll versetzte Couloirs und später etwas weitere Schneehänge, kämpfen wir uns heftigst atmend den Berg hoch. Der Atem geht rasselnd ab der immer dünner werdenden Luft und der Blick schweift automatisch nach oben um mit Frust festzustellen, dass man nicht viel weitergekommen ist als beim letzten Blick. Immer wieder fallen kleinere Eisblöcke und gelegentlich Steine von oben herab, so dass es dann und wann gilt sich in Deckung zu legen. Kaum ist die Gefahr gebannt beginnt das stetige „Bein hoch, zwanzig Schritte tun, ruhen“ wieder von vorne.



Bild 5 Roli unser Bergführer nach der Überwindung einer Steilstufe

Nach anstrengenden fünf Stunden Zu- und Aufstiegs und Unmengen an Schweiß haben wir endlich das Lager Camp 1 erreicht. Einem Adlerhorst gleich liegt es auf einer Felskette, einem schmalen Felsgrat, links und rechts geht es steil in den Abgrund. Schön und schaurig zugleich. Unsere Sherpas und die pakistanischen Höhenträger bauen jedoch geschickt winzige Zeltplätze, so dass zum Schluss alle Teammitglieder eine Schlafstelle für die Nacht haben. Diese Arbeit ist äusserst anstrengend und wir noch etwas ausser Atem dasitzenden Amateure sind des Lobes voll über die Kraft und Kondition unserer nepalesischen und pakistanischen Vollprofis.



Bild 6 Camp 1 auf 5500m

Das schöne Bild täuscht über die sich äusserst schnell ändernden Wetterverhältnisse in dem pakistanischen Hochgebirge hinweg. Bald bricht auch schon der nächste Schneesturm herein und fegt mit starken Winden über den Berg. Da das Wetter auch bis zum nächsten Morgen nicht bessert, sind wir alle froh dass wir frühmorgens wieder zum Basislager absteigen dürfen. Nicht jedoch ohne einige Hürden beim steilen Abstieg oder Abseilen, je nach Gelände, und wegen veritabler Probleme bei der notwendigen Durchgehung der Seitenmöränen und des Gletscherlabyrinths.



Bild 7 Roli beim Erstellen eines Eistunnels mittels der Eisschraube für eine Rettungsseil



Bild 8 Zwei winzige Teammitglieder im grossartigen Labyrinth des Gletschers

Nun sind wir alle wieder wohlbehalten im Basislager angekommen und schlechtes (Schnee)Wetter verhindert momentan eine weitere Akklimatisationsrotation zu Camp 2 und höher. So warten wir hier, schlotternd, schlafend, lesend, Schach spielend und viel zu viel Tee drinkend auf eine neue Chance.

Dies war der wöchentliche Bericht aus dem fernen Pakistan, wo die pakistanische Küche meiner Verdauung seit Tagen einen Streich spielt. Vielleicht waren es auch Kolibakterien aus dem weiter oben gelegenen K2 Basislager oder sonst so ein „Käfer“. Auf alle Fälle sind die mehrfachen täglichen Gänge auf die improvisierte Toilette zur leidigen Routine geworden und hier unten um einiges angenehmer als auf Camp 1 den nackten Po in den eisigen Schneesturm und direkt über den gähnenden Abgrund halten zu müssen. Brrrr !

Ihnen Allen wünsche ich viel warmen Sonnenschein und sollten Sie etwas zuviel davon haben, so senden Sie uns doch bitte einige Sonnenstrahlen zu.

Herzlichst Ihr
Michael Bärtschi

